

Jahre der Gewalt

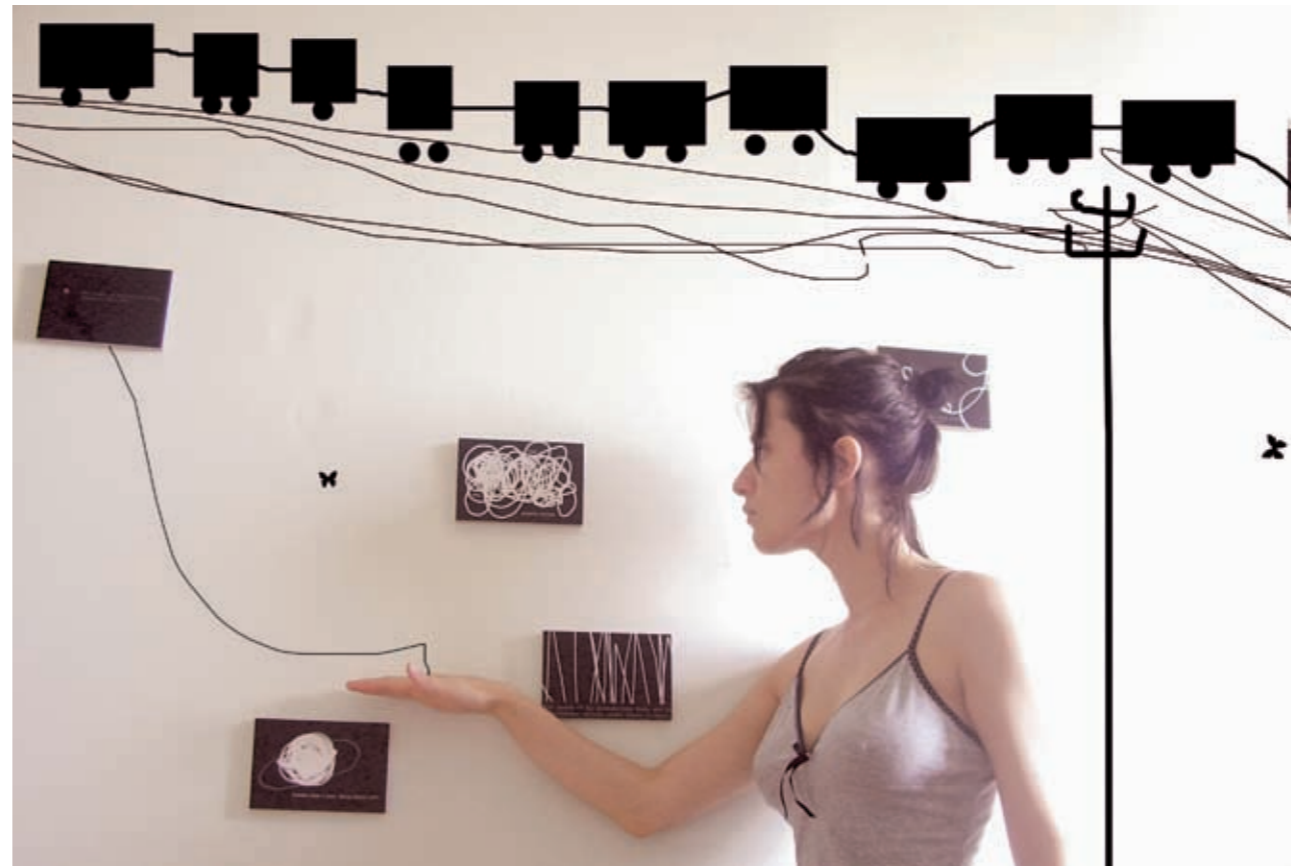
Mit Dragana Zarevska und Jelena Vladusic beherbergt KREMS derzeit zwei Gastkünstlerinnen aus Ex-Jugoslawien. Die Erfahrungen des Krieges und der Versuch, das Erlebte zu verarbeiten, haben ihre Arbeiten maßgeblich mitgeprägt.

VON DANIELA TOMASOVSKY

Was kann zwei nette, unschuldige und intelligente Menschen daran hindern, den Valentinstag miteinander zu verbringen? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Künstlerin Dragana Zarevska in ihrem Werk „Impossible Valentine 2001“: 32 schwarz-weiße Digitalgrafiken, angeordnet wie die Rippen einer Tafel Schokolade, zeigen verkehrte Kirchtürme, Schornsteine, aus denen Schmetterlinge fliegen, oder Minarette einer Moschee. Doch die Süße, die die Form vermittelt, hat einen bitteren Beigeschmack. Denn Bombenanschläge waren es, die zur Zeit des Jugoslawienkriegs die Menschen daran hinderten, abends ihr Haus zu verlassen. „Es mag masochistisch klingen, aber ich möchte diese Jahre der Gewalt nicht missen. Der Balkan und seine jüngere Geschichte haben mich als Person geformt. Sie gaben mir kristallklare Bilder der Dinge, beeinflussten mich emotional und in meinen

Handlungen. Natürlich gab es eine Menge Schwierigkeiten, aber ich möchte dennoch nicht tauschen. Anderswo werden die Probleme eben unter den Teppich gekehrt – ich glaube, die Aggressionen sind überall dieselben, sie sind nur kulturell geformt und verpackt“, sagt Dragana Zarevska, 25, die in Mazedonien geboren und aufgewachsen ist.

Weniger abgeklärt sieht die 26-jährige Serbin Jelena Vladusic die Kriegsjahre. „Wenn du als Kind in diesen Verhältnissen aufwächst, kennst du nichts anderes, und meine Eltern haben ihr Bestes getan, um uns die schwierigen Umstände vergessen zu lassen“, räumt die Fotografin zwar ein. „Aber später tut es dir leid, wenn du denkst, wie viel besser es hätte ablaufen können und dass dir jemand diese Chance genommen hat.“ Auch sie verarbeitet ihre Erlebnisse in ihren Werken. So hat sie etwa in der Serie „SMB Territory“ in Ka-



Dragana Zarevskas Serie „In our village“ erzählt in kleinformatischen Grafiken die Geschichte eines verschwindenden Dorfes



DRAGANA ZAREVSKA



In ihrer Fotoserie „SMB Territory“ thematisiert Jelena Vladusic den Alltag in den Kasernen der serbischen Armee

sernen der serbischen Armee fotografiert – ein Berg Stiefel, ein Soldat bei der Brotausgabe oder Kisten voll getragener Uniformen sind auf ihren Bildern zu sehen. „Ich bin jeden Tag bei diesen Baracken vorbeigegangen und wollte immer wissen, wie es drinnen aussieht. Die Distanz und die Unzugänglichkeit, die diese Gebäude ausstrahlen, haben mich fasziniert.“

Doch die beiden Künstlerinnen verbinden nicht nur die Erfahrungen der Kriegsjahre in Südosteuropa. Sie wurden auch beide mit dem „Res Artis Award“ auf der Kunstbiennale BJCEM in Skopje 2009 ausgezeichnet – und residieren derzeit als Gastkünstlerinnen im den Kremser AIR-Ateliers. Das Stipendienprogramm gibt ihnen die Chance, fern von Ablenkungen, die zu Hause lauern, an ihren Projekten zu arbeiten. So setzt sich Zarevska in „The Kiddo Simulations“ mit den Mythen rund um die Kindheit auseinander. „Gemeinsam mit der schwedischen Choreografin Rebecca Chentinell entwickle ich eine Performance, in der es um die Frage geht, inwiefern man eine Bühnenperformance als sein eigenes Kind behandeln kann. Was denkt die Gesellschaft über Künstlerinnen, die ein nicht-menschliches Baby

haben? Ändern sich Performances, wenn sie älter werden? Ist es einer Performance möglich, den eigenen Vater zu töten und die Mutter zu heiraten?“

Freud'schen Ideen geht auch Jelena Vladusic während ihres Österreich-Aufenthalts nach. „Das Projekt, an dem ich arbeite, heißt ‚Das Unheimliche‘ – ein Begriff aus Sigmund Freuds gleichnamigem Essay. Es geht darin um das Phänomen, dass wir uns von etwas gleichzeitig angezogen und abgestoßen fühlen können.“ In einer Fotoserie will sie sich der verschiedenen Aspekte dieses Phänomens annehmen. „Das sollen Landschaftsfotografien in Form von Diptychen werden.“ Die Kamera gibt der jungen Serbin den Mut, ihre Umgebung genau zu erforschen. „Sie dient mir manchmal als Schutzschild, manchmal als Eintrittskarte, um so nahe wie möglich an das Objekt meines Interesses heranzukommen. Ich fühle mich nur vollständig, wenn ich eine Kamera in der Hand halte.“ Dabei war der Weg zur Fotografin nicht vorgezeichnet. „Das war weder mein Kindheitstraum noch hatten meine Eltern mit Kunst zu tun. Aber mit 18 hatte ich einfach die Idee, dass ich Fotografin werden sollte – vielleicht war ich

mit den Fotos, die um mich herum waren, so unzufrieden ...“ Ihre ersten Erfolge erzielte Vladusic unter falschem Namen. „Ein Mädchen nahm einfach meine Fotos und bekam dafür eine Auszeichnung und ein Stipendium an einer italienischen Universität. Ich fand das natürlich sehr ungerecht – aber immerhin gab es mir eine Bestätigung für meine Begabung.“

Auch Zarevska kam eher zufällig zur bildenden Kunst. „Ursprünglich wollte ich Sopranistin werden. Erst im letzten Augenblick änderte ich meine Meinung und schrieb mich an der Kunstakademie in Sofia ein“, erzählt die Mazedonierin.

Und noch etwas vereint die beiden Künstlerinnen: Die Frage, ob sie neben ihrer Arbeit auch Freizeit haben, finden sie ziemlich absurd. „Ich weiß nicht, ob es möglich ist, das Leben in die zwei Kategorien Arbeit und Freizeit einzuteilen – für mich verschwimmt das. Obwohl ich jetzt gerne ein verrücktes Hobby wie Curling nennen würde“, sagt Zarevska mit einem Augenzwinkern. Auch für Vladusic gibt es keine Trennung zwischen Arbeit und Alltagsleben. Wenn sie nicht an ihren Fotos arbeitet, verbringt sie „viel Zeit damit, Blogs über Kunst oder Design zu lesen.“